

*Daniela Grunow, Dana Müller*

## Kulturelle und strukturelle Faktoren bei der Rückkehr in den Beruf: ostdeutsche, westdeutsche und ost-west-mobile Mütter im Vergleich

### **Transition back to work: Comparing mothers in Eastern Germany, Western Germany, and East-West mobile mothers**

#### **Zusammenfassung**

Am Beispiel des wiedervereinigten Deutschlands zeigt dieser Beitrag, welche Unterschiede in den Erwerbsunterbrechungsdauern von Müttern in Ost- und Westdeutschland bestehen. Empirisch betrachten wir das Rückkehrverhalten nach Erstgeburten im Zeitraum von 1992 bis 2009. In dieser Zeit gelten in Ost- und Westdeutschland gleiche Elternzeit- und Elterngeldgesetze, während sich kulturelle Orientierungen hinsichtlich der Mutterrolle unterscheiden. Wir testen drei kulturell bedingte Mechanismen, die das Verhalten der ost-west-mobilen Mütter im Vergleich zu den nichtmobilen Müttern vorhersagen: Selektion, Adaption und Sozialisation. Unsere Ergebnisse auf Basis des BASiD-Datensatzes zeigen, dass ost-west-mobile Mütter schneller als westdeutsche und langsamer als ostdeutsche Mütter in den Beruf zurückkehren. Wir finden Hinweise auf eine fortschreitende kulturelle Adaption bei den Ost-West-Mobilen. Je länger ost-west-mobile Mütter vor der Geburt ihres Kindes in Westdeutschland gelebt haben, umso mehr gleichen ihre Unterbrechungsdauern denen der westdeutschen Mütter.

**Schlagwörter:** Berufsmobilität, Mütter, Erwerbskarriere, Lebenslauf, Ereignisanalyse

#### **Abstract**

We assess the relative impact of cultural norms and structural conditions on employment interruption patterns of new mothers in reunified Germany, 1992-2009. During this time, Eastern and Western Germany share similar family policies; yet, the regions differ markedly with regard to cultural orientations towards working mothers. Our comparison therefore allows for drawing conclusions about the relative importance of structural and cultural factors in shaping patterns of individual behaviour. New mothers who were born and raised in the East, but had their first child after moving to the West provide us with key insights in this respect. We test three cultural mechanisms which seek to explain the distinct behaviour of East-West mobile mothers in comparison with their immobile peers: selection, adaptation and socialization. Our results show that East-West mobile mothers return to work faster than West German mothers, but more slowly than East German mothers. The longer East-West mobile mothers have lived in Western Germany prior to the birth of their first child, the more similar to West German mothers they behave. We cautiously interpret this as evidence of successive adaptation.

**Key words:** occupational mobility, mothers, employment career, life course, event-history analysis

## 1. Einleitung

International vergleichende empirische Studien der letzten Jahre deuten darauf hin, dass Erwerbsunterbrechungen von Frauen beim Übergang zur Elternschaft in hohem Maße durch den institutionellen Kontext geprägt werden (Aisenbrey/Evertsson/Grunow 2009; Gangl/Ziefle 2009). In Ländern mit langen, finanziell unterstützten Elternzeiten unterbrechen Mütter ihre Erwerbstätigkeit deutlich länger als in Ländern mit kürzeren Elternzeiten.

Unklar ist bisher, welche Bedeutung hierbei kulturellen Handlungsnormen gegenüber strukturellen Kontextfaktoren zukommt, da beide normalerweise hoch korrelieren. So wirken beispielsweise in konservativen Wohlfahrtsstaaten wie der BRD lange, staatlich subventionierte Erwerbsunterbrechungen und Transferleistungen für Mütter und insbesondere Ehefrauen in dieselbe Richtung wie traditionelle Überzeugungen, dass Mütter kleiner Kinder in deren ersten Lebensjahren nicht erwerbstätig sein sollten (Hummelsheim 2009; Hummelsheim/Hirschle 2010). Umgekehrt prägen in Ostdeutschland, in Übereinstimmung mit den institutionellen und kulturellen Gegebenheiten in der ehemaligen DDR, erwerbstätige Mütter mit kleinen Kindern das Alltagsbild (Blohm 2002; Lück 2009; Drasch 2011). Kulturelle Normen können die Wirkung wohlfahrtsstaatlicher Politikmaßnahmen auf das individuelle Verhalten verstärken oder abschwächen (Kremer 2007; Pfau-Effinger 2005). Aus diesem Grund wäre eine analytische Trennung des Einflusses von strukturellen Rahmenbedingungen und kulturellen Leitbildern auf das Erwerbsverhalten von Müttern wünschenswert. Hinzu kommt, dass beide Aspekte unterschiedliche politische und soziale Implikationen haben.

Am Beispiel des wiedervereinigten Deutschlands will unser Beitrag zum besseren Verständnis dieses Zusammenhangs von strukturellen Rahmenbedingungen und kulturellen Leitbildern beitragen, indem wir situative Kontextfaktoren bei familienbedingten Erwerbsunterbrechungen empirisch von jenen kulturellen Handlungsnormen trennen, die früher im Lebenslauf erworben wurden. Theoretisch setzt sich unser Papier mit drei Mechanismen auseinander, die in der internationalen Migrationsforschung zur Erklärung von Fertilitätsentscheidungen von Menschen mit und ohne Migrationserfahrung identifiziert wurden: der Selektion, Anpassung und Sozialisation (Goldstein/Goldstein 1981; Singley/Landale 1998; Gabrielli/Paterno/White 2007; Kulu/Milewski 2007; White/Tagoe/Stiff/Adazu/Smith 2002). Wir übertragen diese Erklärungsmechanismen erstmals auf das Erwerbsverhalten von Müttern nach der Geburt des ersten Kindes. Das wiedervereinigte Deutschland bietet hier einzigartige Vergleichsmöglichkeiten, da mit der Wiedervereinigung im Jahre 1990 die gesetzlichen familienpolitischen Regelungen Westdeutschlands quasi „über Nacht“ auf die ostdeutschen Bundesländer übertragen wurden. Entsprechend haben in den vergangenen Jahren eine Reihe von Arbeitsmarktstudien Ost-West-Vergleiche mit dem Argument begründet, das zunächst getrennte und dann wiedervereinigte Deutschland stelle einen historisch einmaligen Kontext für die Wirkung von Kultur und Institutionen dar (z.B. Falk/Schaeper 2001; Rosenfeld/Trappe/Gornick 2004; Trappe/Sørensen 2006). Kritisch ist bei diesen Vergleichen anzumerken, dass eine Reihe wichtiger Rahmenbedingungen, wie die anhaltenden Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland bei der strukturellen Arbeitslosigkeit oder der Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren, das Potenzial von Ost-West-Vergleichen stark einschränken. So können die Unterschiede in den Handlungsmustern von Frauen im wiedervereinigten

Deutschland nicht eindeutig im Sinne kultureller Unterschiede interpretiert werden. Einen Kunstgriff stellt hier der Vergleich mit Personen dar, die im Osten geboren und aufgewachsen sind, aber als Erwachsene im Westen leben und eine Familie gründen (Drasch 2011; Vatterott 2011). Wir bezeichnen diese Personen als Ost-West-Mobile. Denn sie wurden unter den in Ostdeutschland geltenden normativen und gesellschaftlichen Bedingungen sozialisiert, erleben ihre Erwerbs- und Familienbiografien jedoch unter dem Einfluss der in Westdeutschland geltenden Rahmenbedingungen. Das Verhalten der Ost-West-Mobilen erlaubt somit Rückschlüsse darauf, ob Personen sich eher an den im Sozialisationsprozess erworbenen Normen orientieren oder ob sie sich an die neuen strukturellen Gegebenheiten im Westen über die Zeit anpassen. Einige wenige Studien haben bislang die ost-west-mobilen Frauen in Längsschnittanalysen gesondert ausgewiesen (Drasch 2011; Vatterott 2010, 2011). Diese Studien basieren aber auf Datensätzen, die aufgrund geringer Fallzahlen für ost-west-mobile Personen nur sehr begrenzt Rückschlüsse auf die relative Bedeutung potenziell konkurrierender theoretischer Mechanismen erlauben. Unser Papier greift hingegen auf einen einzigartigen neuen Registerdatensatz zurück, der im Rahmen des Drittmittelprojektes „Biografiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland (BASiD)“ erstellt wurde und der einen Längsschnittvergleich mit ausreichend großen Fallzahlen erlaubt. Konkret betrachten wir Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei familienbedingten Erwerbsunterbrechungsmustern sowie die Rückkehr in den Arbeitsmarkt von Müttern in Ost- und Westdeutschland für die Zeit von 1992 bis 2009. Wir vergleichen Frauen, die in Ostdeutschland geboren wurden, aber zum Zeitpunkt ihrer Familiengründung bereits in Westdeutschland gelebt und gearbeitet haben, mit Müttern, die in Ost- bzw. Westdeutschland gelebt und gearbeitet haben.

Empirisch gehen wir folgenden Fragen nach: Wirkt Familienpolitik gleichermaßen auf Erwerbsobergänge für Mütter in West- und Ostdeutschland? Sind die Unterbrechungsdauern unterschiedlich für Mütter, die in Westdeutschland leben aber in Ostdeutschland aufgewachsen sind, im Vergleich mit nicht-mobilen Müttern? Wenn ja, welche Rolle spielen kulturelle Erfahrungen gegenüber strukturellen Gegebenheiten im Zeitverlauf?

## 2. Hintergrund

Bisherige empirische Studien zeigen, dass Unterschiede bei der Familiengründung und Arbeitsmarktpartizipation zwischen ost- und westdeutschen Frauen auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung stark ausgeprägt sind (Hanel/Riphahn 2011). Ostdeutsche Frauen bekommen nach wie vor im Durchschnitt ihr erstes Kind ein Jahr früher als westdeutsche Frauen, obwohl in beiden Landesteilen das Erstgeburtsalter angestiegen ist (Goldstein/Kreyenfeld 2011). Ostdeutsche Mütter sind zudem mehr als doppelt so häufig Vollzeit erwerbstätig wie Mütter in Westdeutschland (Geisler 2010). Gleichzeitig gibt es Anzeichen für eine Konvergenz in den Erwerbsmustern von Frauen in Ost und West, bedingt durch mehr Teilzeitarbeit und eine steigende Erwerbsneigung westdeutscher Frauen (Rosenfeld/Trappe/Gornick 2004; Bonin/Euwals 2005, Wanger 2011). In Westdeutschland stieg die Erwerbsquote von Müttern zwischen 1996 und 2002 von 48 auf 56 Prozent. Goldstein/Kreyenfeld (2011) zeigen jedoch, dass die Unterschiede speziell beim Erwerbsumfang von Müttern nach wie vor deutlich sind: hier liegt 2008 der Anteil Vollzeitbeschäf-

tigter ostdeutscher Mütter mit 50 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei den westdeutschen Müttern mit 19 Prozent. Matysiak/Steinmetz (2008) argumentieren, dass Frauen in Ostdeutschland das ‚male-breadwinner‘-Modell ablehnen und sich nur teilweise den veränderten strukturellen Kontextbedingungen, wie dem Anrecht auf drei Jahre Elternzeit, anpassen. Dieses Argument wird durch Einstellungsmessungen gestützt (Drasch 2011). Im Rahmen dieser Studie wurde keine Einstellungsänderung bei Ostdeutschen, aber eine zunehmende positiven Einstellung gegenüber erwerbstätigen Müttern bei westdeutschen Frauen und Männern festgestellt.

### 3. Strukturelle Rahmenbedingungen

Auch politisch und institutionell gesehen haben sich die alten Bundesländer in den 1990er und 2000er Jahren der Müttererwerbstätigkeit zunehmend geöffnet (Grunow/Aisenbrey/Evertsson 2011; Leitner/Ostner/Schratzenstaller 2004): Dazu zählen Reformen wie der Rechtsanspruch von Kindern auf einen Betreuungsplatz ab drei Jahren seit 1996, die Öffnung der Elternzeitregelungen für Teilzeitarbeit seit 2001 und der massive Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen in Westdeutschland. Seit 2007 wurden mit dem neuen Elterngeld und den so genannten „Partnermonaten“ zudem finanzielle Anreize für Frauen gesetzt, nach der Geburt eines Kindes für höchstens ein Jahr in Elternzeit zu gehen. Dieses neue finanzielle Anreizsystem stellt eine Zäsur in der deutschen Familienpolitik dar und markiert deutlich die Abkehr von der klassischen Ernährer- und Hausfrauenfamilie der BRD. In den neuen Bundesländern hingegen weisen diese Reformen, verglichen mit den Bedingungen in der ehemaligen DDR, eher in Richtung einer Rückbesinnung. Bei der Kinderbetreuung zeigen die alten und die neuen Bundesländer gegenläufige Entwicklungen: Während in den neuen Bundesländern der Anteil der Null- bis Dreijährigen in Kinderbetreuungseinrichtungen von 56 Prozent (1990) auf 41 Prozent (2008) sank, stiegen die Betreuungsquoten in Westdeutschland im gleichen Zeitraum von zwei auf zwölf Prozent (Goldstein/Kreyenfeld 2011).<sup>1</sup>

Ein weiterer zentraler Unterschied zwischen Ost und West manifestiert sich in der strukturell höheren Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern. Seit der Wiedervereinigung im Jahre 1990, die im Westen einen kurzzeitigen ökonomischen Aufschwung brachte, ist die Arbeitslosigkeit in West- und Ostdeutschland deutlich angestiegen. In Westdeutschland wurde seit 1994 dauerhaft eine Arbeitslosenquote von über 10 Prozent erreicht. In Ostdeutschland lag die Arbeitslosigkeit bereits 1993 bei über 15 Prozent (Bundesagentur für Arbeit 2010). Das Jahr 2005 markiert einen historischen Höhepunkt mit einer Arbeitslosenquote von 13 Prozent in Westdeutschland und über 20 Prozent in Ostdeutschland. Erst im Jahre 2008 fielen beide Werte wieder auf das Niveau zu Beginn der 1990er Jahre, mit einer Arbeitslosenquote von 8,7 Prozent für die alten Bundesländer und 14,7 Prozent für die neuen Bundesländer (Bundesagentur für Arbeit 2010).

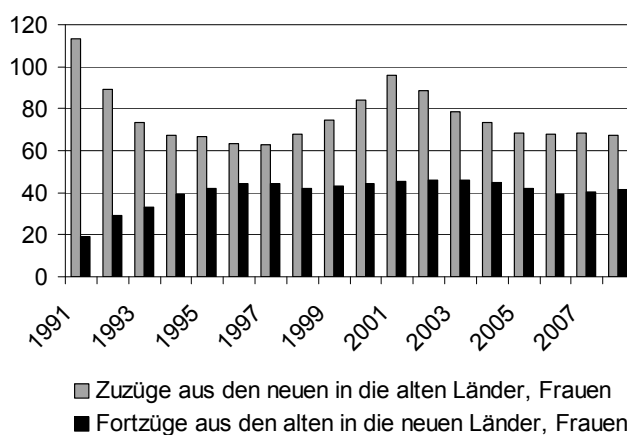
---

<sup>1</sup> Aktuelle Untersuchungen für Westdeutschland deuten darauf hin, dass höhere Kinderbetreuungsquoten die Rückkehr in den Beruf, speziell für Teilzeit arbeitende Mütter, positiv beeinflussen (Frodermann 2011).

#### 4. Wanderungen

Für unsere Untersuchung sind neben den Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den strukturellen und kulturellen Bedingungen, die die Lebensverläufe von Frauen in Ost- und Westdeutschland rahmen, besonders die Mobilitätsbewegungen in den letzten zwanzig Jahren relevant (Statistisches Bundesamt 2009). Die Zahl der Wanderungen von Frauen zwischen den alten und neuen Bundesländern schwankt seit der Wiedervereinigung deutlich (Abbildung 1). Direkt nach der Wende 1991 zogen besonders viele (113.000) Frauen von Ost- nach Westdeutschland. Dieser Trend ebnete in den Folgejahren ab und erreichte 1995 und 1996, mit knapp über 60.000, seinen bisherigen Tiefpunkt. Eine neue Welle von Ost-West-Wanderungen erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 2001, mit 96.000 Umzügen. In den letzten Jahren pendelte sich die Zahl der ost-west-mobilen Frauen bei ca. 70.000 ein. Im gesamten Nachwendzeitraum liegt die Zahl der west-ost-mobilen Frauen mit um die 40.000 Wanderungen pro Jahr deutlich unter der Zahl der Ost-West-Mobilen (Statistisches Bundesamt 2009).<sup>2</sup> Die hohe Zahl an Fortzügen von Ost nach West konzentriert sich auf die Altersgruppe der 18- bis 30- Jährigen. Darüber hinaus wandern mehr ostdeutsche Frauen als Männer in die alten Bundesländer (Ralf/Roloff/Micheel 2007).

Abbildung 1 Wanderungen von Frauen zwischen den neuen und alten Bundesländern, in Tausend



Quelle: Statistisches Bundesamt 2009. [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/10/PD09\\_\\_375\\_\\_12711,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/10/PD09__375__12711,templateId=renderPrint.psml)

Untersuchungen über die individuellen Gründe, von den neuen in die alten Bundesländer bzw. umgekehrt zu ziehen, zeigen, dass ein großer Teil der Umzüge beruflich motiviert ist

2 Die Wanderungsstatistiken werden vom Statistischen Bundesamt mit Hilfe der erfassten Wohnungswechsel durch die Meldeämter erstellt. Deshalb darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass allein die Wanderung gezählt wird, d.h. eine ostdeutsche Frau, die bereits nach Westdeutschland gezogen ist und dann wieder nach Ostdeutschland (zurück) zieht, taucht in der Statistik der West-Ost-Wanderungen auf.

(Albani et al. 2006; Brähler/Mohr 2010). Mehr als 40 Prozent der Ost-West- bzw. West-Ost-Mobilen geben berufliche Gründe als Umzugsmotivation an. Für ca. 30 Prozent der Befragten sind diese Wohnortwechsel privat motiviert und für 25 bis 30 Prozent gelten sowohl berufliche wie private Gründe (Brähler/Mohr 2010). Junge, unverheiratete und gut ausgebildete Menschen haben eine gegenüber dem Bundesdurchschnitt erhöhte Mobilitätswahrscheinlichkeit (Büchel/Schwarze 1994; Mai 2006). Die große Anzahl an Ost-West-Wanderungen von Frauen und von jungen Leuten wird zum einen in den mangelnden Beschäftigungsperspektiven in den neuen Bundesländern und zum anderen in der hohen Erwerbsorientierung ostdeutscher Frauen gesehen (Ralf/Roloff/Micheel 2007). Darüber hinaus zeigen Untersuchungen, dass Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland, speziell für Frauen mit psychischen und sozialen Belastungen verbunden sind (Albani et al. 2006). Ost-west-mobile Frauen geben an, weniger soziale Unterstützung zu erfahren und leiden häufiger an psychischen Beschwerden als west-ost-mobile oder immobile Frauen (Albani et al. 2006). Die zahlenmäßig häufigeren Wanderungen von Frauen von Ost nach West stehen im Folgenden im Fokus unserer theoretischen Überlegungen und empirischen Analysen.

## 5. Stand der Forschung

Während eine zunehmende Anzahl von Studien Erwerbsunterbrechungsdauern von Müttern und Karrierekonsequenzen von Elternschaft international vergleichend untersucht hat (Aisenbrey/Evertsson/Grunow 2009; Drobnič 2000; Gangl/Ziefle 2009; Grunow/Aisenbrey/Evertsson 2011; Kenjoh 2005), sind Befunde zu den aktuellen Veränderungen in Ostdeutschland sowie Analysen, die über eine Bestandsaufnahme der Ost-West-Unterschiede hinausgehen, bislang selten. Kohortenvergleichende Untersuchungen von Frauen in Westdeutschland zeigen, dass die Arbeitsmarktbindung von Frauen in jüngeren Generationen stärker geworden ist (Grunow et al. 2006). Erwerbsunterbrechungen finden später im Lebenslauf und für kürzere Phasen statt. Dennoch unterbrechen viele westdeutsche Mütter, darunter besonders Geringqualifizierte, deutlich länger als gesetzlich vorgesehen (Grunow/Aisenbrey/Evertsson 2011). Fünf Jahre nach der Aufnahme von Elternzeit sind lediglich die Hälfte der Frauen in ihren Beruf zurückgekehrt; der größte Teil von ihnen in Teilzeit (Engelbrech 1997; Engelbrech/Jungkunst 2001; Kenjoh 2005). Mütter mit längeren Erwerbsunterbrechungen müssen darüber hinaus Einkommenseinbußen in Kauf nehmen (Ziefle 2004). Falk/Schaeper (2001) untersuchten Erwerbsunterbrechungen von Lehramtsabsolventinnen in Ost- und Westdeutschland vor und nach der Wiedervereinigung. Sie stellen fest, dass ostdeutsche Mütter, die nach der Wende ein Kind geboren haben, langsamer auf den Arbeitsmarkt zurückkehren als diejenigen, die vor der Wiedervereinigung Mutter wurden. Jedoch kehren ostdeutsche Mütter immer noch schneller in Erwerbsleben zurück als die westdeutschen Mütter. Die Autorinnen finden empirische Belege für eine unterschiedliche Geschlechterkultur, die sich in Einstellungsdifferenzen zur Müttererwerbstätigkeit widerspiegelt. Da das Beobachtungsfenster in dieser Studie bereits 1997/98 schließt, ist unklar, inwiefern die Annäherung der Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit in Ost und West Einfluss auf die tatsächlichen Unterbrechungsdauern nach der Geburt eines Kindes haben. Bredtmann/Kluve/Schaffner (2009) vergleichen Erwerbs-

unterbrechungen von Müttern vor der Wiedervereinigung und kommen zum gleichen Ergebnis wie Falk/Schaeper (2001), dass eineinhalb Jahre nach Geburt eines Kindes fast alle Mütter in der ehemaligen DDR zurück am Arbeitsplatz sind. In Westdeutschland sind die Rückkehrerinnen deutlich niedriger und steigen erst an, wenn die Kinder das Kindergartenalter erreicht haben. Die Autoren schließen daraus, dass institutionelle Unterschiede bei der Kinderbetreuung in Ost- und Westdeutschland einen wesentlichen Erklärungsmechanismus darstellen, sind aber nicht in der Lage, diese Hypothese direkt zu testen. Eine Ausnahme bildet die Untersuchung von Drasch (2011). Sie untersucht die potenzielle Bedeutung sozialisationsbedingter Unterschiede zwischen Müttern in Ost- und Westdeutschland, findet für ihre Sozialisationshypothese aber wenig empirische Evidenz. Unsere Untersuchung geht hier empirisch einen Schritt weiter, indem wir die regionalen Unterschiede bei der Kinderbetreuung direkt in unser Modell aufnehmen. Auch hinsichtlich der relativen Bedeutung kultureller Faktoren als potenzielle Erklärungsmechanismen für Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland geht unsere Untersuchung über den bisherigen Stand der Forschung hinaus.

## 6. Theoretische Erwartungen

Der Anspruch auf Mutterschutz- und Elternzeit garantiert auf der einen Seite Sorgezeiten für Mütter und ihre neugeborenen Kinder. Mütter in Elternzeit genießen Kündigungsschutz und haben das Recht, nach Ablauf der Erwerbsunterbrechung in ihren alten Beruf, bzw. in eine gleichwertige berufliche Position bei ihrem Arbeitgeber zurückzukehren (Grunow/Aisenbrey/Evertsson 2011). Zudem gleicht das Elterngeld elternzeitbedingte Lohnausfälle teilweise aus. Auf der anderen Seite liegen Elterngeldzahlungen normalerweise weit unter dem Verdienstniveau der anspruchsberechtigten Personen (Ferrarini 2006). Für Elternpaare wird Elternzeit im deutschen Kontext damit zu etwas, das man sich erstens finanziell leisten können muss und das zweitens mit einer zumindest temporären finanziellen Abhängigkeit des Elternzeit in Anspruch nehmenden Partners vom erwerbstätigen Partner einhergeht. Hinzu kommt, dass längere Erwerbsunterbrechungszeiten häufig mit einem Verlust an berufsspezifischem Humankapital assoziiert werden, was später im Lebenslauf negative berufliche Konsequenzen nach sich ziehen könnte (Mincer/Polachek 1974). Individuelle Entscheidungen von Müttern, Elternzeit zu beanspruchen, werden somit zwar durch den institutionellen Kontext gerahmt, es spielen aber auch andere Faktoren, wie individuelle Erwerbsorientierungen und Präferenzen<sup>3</sup> sowie kulturelle Geschlechtsrollenorientierungen eine Rolle. Diese Unterschiede zwischen strukturellen und kulturellen Einflussfaktoren bei der Inanspruchnahme von Elternzeit stehen im Zentrum unseres Erkenntnisinteresses.

Unser theoretischer Ansatz sowie die daraus abgeleitete Analysestrategie sind aus der aktuellen räumlichen Mobilitäts- und Fertilitätsforschung entlehnt (aktuell z.B. Gabrielli/Paterno/White 2007; Guetto/Panichella 2011). Diese neuesten Entwicklungen basieren

---

3 Hakim (2003), die individuellen Präferenzen in ihren Untersuchungen zur Fertilität von Frauen kausale Bedeutung zuschreibt (: 355), betont, dass Präferenzen hinsichtlich der Vereinbarung von Familie und Beruf in vielen Fällen sozialpolitisch überformt sind (: 356).

auf Erkenntnissen aus der internationalen Migrationsforschung. Hier wurden verschiedene Mechanismen identifiziert, die Unterschiede individueller Lebensverlaufsmuster mit geografischer Mobilität und regionalen Kontextunterschieden verbinden: Selektion, Adaption und Sozialisation (Goldstein/Goldstein 1981; Singley/Landale 1998; Kulu/Milewski 2007). Im Unterschied zu früheren Studien, die diese Mechanismen bislang vor allem zur Erklärung unterschiedlicher regionaler und nationaler Fertilitätsmuster angewendet haben, übertragen wir diese Mechanismen erstmals auf die Analyse unterschiedlicher Erwerbsmuster von Müttern. Wir argumentieren, dass Grundprinzipien kultureller Orientierung und kultureller Anpassung berufliche Entscheidungen ebenso beeinflussen sollten wie Fertilitätsentscheidungen. Diese theoretische Annahme wird im Folgenden konkretisiert und empirisch geprüft. Entsprechend unserer Fragestellung arbeiten wir zudem explizit heraus, inwiefern Selektion, Adaption und Sozialisation analytisch als Hinweise auf die Bedeutung normativer oder institutioneller Gegebenheiten interpretiert werden können.

Aufgrund des aktuellen Forschungsstandes gehen wir zunächst davon aus, dass Mütter in Ostdeutschland eine stärkere Berufsbindung haben, d.h. kürzere Unterbrechungszeiten nach der Geburt des ersten Kindes aufweisen als westdeutsche Mütter. Dies ist unsere Grundannahme, die wir auch empirisch testen. Die ost-west-mobilen Mütter nehmen hier eine theoretisch unklare aber zentrale Zwischenposition ein, die wir im Hinblick auf die Bedeutung kulturell und strukturell geprägter Handlungsmechanismen erläutern.

*Selektion* kommt dann als Erklärungsmechanismus für unterschiedliche Erwerbsmuster in Betracht, wenn ost-west-mobile Frauen andere individuelle Merkmale und Orientierungen haben als diejenigen Frauen, die in Ostdeutschland bleiben. Es handelt sich also um einen kulturell vermittelten Erklärungsmechanismus, der auch als „anticipatory socialization“ bekannt ist (Merton 1957). Bezogen auf die Selbstselektion ost-west-mobiler Personen wird angenommen, dass Personen, die sich dafür entscheiden, räumlich mobil zu sein, eher die Präferenzen und Normen teilen, die an ihrem Zielort dominant sind, als diejenigen Präferenzen und Normen, die an ihrem Heimatort dominant sind (Guetto/Panichella 2011). Für das wiedervereinigte Deutschland wird diese Erwartung durch die Befunde von Brückner und Trübswetter (2007) gestärkt, die zeigen, dass auch nach Kontrolle beobachteter individueller Merkmale unbeobachtete Charakteristika für die Selbstselektion ost-west-mobiler Personen relevant bleiben. Beobachtbare Charakteristika, wie Bildung, Alter und Berufserfahrung sind ebenfalls wichtige Faktoren, die mit der (Selbst-) Selektion von Ost-West-Mobilen zusammenhängen (Melzer 2011).<sup>4</sup> In unseren Analysen würde Selektion dadurch zum Ausdruck kommen, dass erstens der Koeffizient, der die ost-west-mobilen Mütter gegenüber den nicht-mobilen Müttern in Ostdeutschland identifiziert, kleiner wird nachdem beobachtbare individuelle Merkmale, wie Bildung, Kohorte, Alter, Berufsbiographie und Einkommen vor der Geburt des ersten Kindes kontrolliert wurden (Gabielli/Paterno/White 2007). Denn diese beobachtbaren individuellen Merkmale wären zum Teil bereits das Resultat individueller, vom ostdeutschen „Mainstream“ abweichender Präferenzen und Orientierungen. Zweitens sollte die Selbstselektion anhand unbeobachteter normativer und kultureller Präferenzen im Sinne der „anticipatory sociali-

---

4 In Fertilitätsstudien, die sich mit den Besonderheiten der ost-west-mobilen Frauen beschäftigen, konnten Selektionseffekte bislang nicht nachgewiesen werden (Vatterrott 2011).



zation“ dadurch zum Ausdruck kommen, dass die Erwerbsunterbrechungsmuster der ost-west-mobilen Mütter mit denen der westdeutschen Mütter übereinstimmen.

*Adaption* würde bedeuten, dass ost-west-mobile Frauen ihre Strategien zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf dem in Westdeutschland dominanten Muster anpassen. Unter der Bedingung, dass Selektion ausgeschlossen werden kann, verstehen wir eine *direkte Anpassung* ost-west-mobiler Frauen an westdeutsche Erwerbsunterbrechungs- und Rückkehrmuster als Hinweis auf die vorrangige Bedeutung institutioneller Gegebenheiten in Westdeutschland. Empirisch würde das bedeuten, dass ost-west-mobile Mütter die gleichen Unterbrechungsdauern und Rückkehrmuster zeigen wie westdeutsche Mütter. Kann Selbstselektion nicht ausgeschlossen werden, dann können wir empirisch zwischen kulturellen (antizipatorische Sozialisation) und strukturellen Faktoren nicht eindeutig trennen. Im Unterschied zu der Erwartung, dass direkte Anpassungen primär strukturell geprägt sind, werten wir eine sich im Zeitverlauf *langsam fortschreitende Adaption* als Hinweis auf eine zunehmende kulturelle Assimilierung. Die Forschungsergebnisse von Albani et al. (2006) zeigen, dass ostdeutsche Frauen kurz nach dem Umzug in den Westen von fehlender sozialer Unterstützung berichten. Das deutet darauf hin, dass Kontakte im neuen Wohnumfeld häufig nicht unmittelbar geknüpft werden, sondern sich erst langsam entwickeln. Diese Ergebnisse unterstützen die Assimilierungsthese, dass die mobilen Frauen ihre früher im Lebenslauf erworbenen kulturellen Wurzeln und normativen Referenzgruppen zunächst in den neuen Kontext hinein tragen und erst langsam verändern. Empirisch lässt sich fortschreitende Adaption dadurch zeigen, dass ost-west-mobile Mütter im Durchschnitt zwar schneller in den Beruf zurückkehren als westdeutsche Mütter; je länger die ost-west-mobilen Mütter zum Zeitpunkt der Geburt ihres ersten Kindes bereits in Westdeutschland leben, desto ähnlicher sollten sie in ihrem Erwerbsunterbrechungs- und Rückkehrverhalten den westdeutschen Müttern sein. Um diesen Zusammenhang empirisch zu zeigen, kontrollieren wir für die Dauer seit dem Umzug aus Westdeutschland.

*Sozialisation* beinhaltet konzeptuell ebenfalls eine Veränderung des Verhaltens über die Zeit, es wird aber gemäß der klassischen Sozialisationstheorien argumentiert, dass sozialisationsbedingte Anpassungen erst in der nächsten Generation sichtbar werden (Kulu/Milewski 2007). Der Sozialisationsmechanismus basiert auf der Annahme, dass Frauen ihre Lebensentwürfe und damit ihr Fertilitäts- und Erwerbsverhalten an den Gegebenheiten orientieren, die in ihrer Kindheit herrschten. Frühere Studien haben die Sozialisationshypothese durch Kohortenvergleiche der ersten immigrierten Generation mit deren Kindern geprüft (Guetto/Panichella 2011). Da dies in unserem Fall empirisch nicht möglich ist, operationalisieren wir die Sozialisationshypothese indirekt. Wir erwarten für die ost-west-mobilen Mütter in unserer Stichprobe, dass sie sich nach ihrem Umzug in den Westen an den Erwerbsmustern der ehemaligen DDR orientieren und sich (nach Kontrolle struktureller Kontextunterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern) so verhalten wie ihre in Ostdeutschland verbliebenen Peers.<sup>5</sup>

---

5 Unsere Sozialisationshypothese und deren empirische Modellierung weichen damit von Drasch (2011) ab, die Ost-West-Mobile mit westdeutschen Frauen vergleicht. Unsere Modellierung scheint uns angesichts der oben beschriebenen alternativen Erklärungsmechanismen empirisch näher am theoretischen Argument. Darüber hinaus haben wir in unseren Analysen den Vorteil, die Berechnungen auf größere Fallzahlen stützen zu können.

**Tabelle 1** Theoretisch erwartete Unterschiede der Erwerbsunterbrechungsdauer nach der Geburt des ersten Kindes für Mütter in Ostdeutschland, Westdeutschland und für Ost-West-Mobile

Grundannahme $P_o < P_w$	Selektion $P_m \neq P_o; P_m = P_w$	Schnelle Adaption $P_m = P_w$	Langsame Adaption $P_m \rightarrow P_w$	Sozialisation $P_m = P_o$
Ostdeutsche Mütter kehren schneller zurück als westdeutsche Mütter	Keine Unterschiede zwischen westdeutschen und ost-westmobilen Müttern, beide kehren langsamer zurück als ostdeutsche Mütter  Kontrolle individueller Merkmale verringert den Unterschied zwischen ost-westmobilen und ostdeutschen Müttern  Kultur	Keine Unterschiede zwischen westdeutschen und ost-westmobilen Müttern, beide kehren langsamer zurück als ostdeutsche Mütter  Kontrolle individueller Merkmale verringert <i>nicht</i> den Unterschied zwischen ost-westmobilen und ostdeutschen Müttern  Struktur	Westdeutsche Mütter kehren langsamer zurück als ost-westmobile Mütter, beide kehren langsamer zurück als ostdeutsche Mütter  Je länger der Ortswechsel zurückliegt, desto ähnlicher sind die ost-westmobilen Mütter den westdeutschen Müttern  Kultur	Ost-west-mobile Mütter kehren ebenso schnell zurück wie ostdeutsche Mütter, beide sind schneller als westdeutsche Mütter  Struktur: Arbeitslosigkeits- und Kinderbetreuungsquote sind signifikant

Tabelle 1 fasst unsere theoretischen Erwartungen zusammen.<sup>6</sup> Wir beginnen mit der Grundannahme, dass ostdeutsche Mütter nach der Geburt des ersten Kindes schneller an den Arbeitsplatz zurückkehren als westdeutsche Mütter (Engstler/Menning 2003; Holst/ Schupp 2004). Theoretisch ist dabei unklar, inwiefern diese Unterschiede strukturelle Gegebenheiten in den alten und neuen Bundesländern reflektieren und inwiefern diese Unterschiede kulturell geprägt sind. Die gesetzlichen Grundlagen der Familien- und Arbeitsmarktpolitik sind in den neuen und alten Bundesländern vergleichbar. Wir kontrollieren zusätzlich für die aus der Literatur bekannten strukturellen Unterschiede zwischen Ost und West, die als Erklärung für die bestehenden Arbeitsmarktunterschiede bei Müttern bekannt sind, die Arbeitslosigkeitsquote und die Kinderbetreuungsquote (Solga/Diewald 2001).

## 7. Datenbeschreibung und Methoden

Für die Analyse der Forschungsfragen greifen wir auf die prozessproduzierten Daten der Deutschen Rentenversicherung (RV) und der Bundesagentur für Arbeit (BA) zurück, die im Rahmen des Drittmittelprojekts „Biografiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland (BASiD)“ zu einem Datensatz für die Forschung zusammengespült worden sind.<sup>7</sup> Die BASiD-Daten beruhen auf den Meldungen zur Sozialversicherung und den Geschäftsprozessen beider Institutionen. Basisdatensatz ist die Versichertenkontenstichprobe der RV, die alle rentenrelevanten Informationen zu den Versicherten umfasst.

6 Diese Darstellungsform folgt in ihren Grundzügen der Fertilitätsstudie von Guetto und Panichella (2011).

7 Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels war das Drittmittelprojekt noch nicht abgeschlossen. Im Rahmen einer Datenqualitätsprüfung greifen wir auf die derzeit gültige schwach anonymisierte Version des Datensatzes zurück.

Die Versichertenkontenstichprobe ist eine geschichtete Zufallsstichprobe mit disproportionalen Auswahlwahrscheinlichkeiten nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Versicherungszweig des aktuellen Kontoführers und Altersjahrgang, die 1983 aus dem sogenannten Stammsatzbestand gezogen wurde und seitdem als Panel fortgeschrieben wird (Stegmann 2008; Richter/Himmelreicher 2008; Hochfellner/Voigt/Budzak/Steppich 2009; Hochfellner/Müller/Wurdack 2011). Die Grundgesamtheit umfasst alle Versicherte zwischen 15 und 67 Jahren der RV, deren Versichertenkonto am 31.12. des Berichtsjahres 2007 nicht still- oder totgelegt ist (das betrifft z.B. Konten, die mehrfach vergeben wurden; vgl. Richter/Himmelreicher 2008), die versicherte Person nicht verstorben ist und rentenrechtliche Zeiten oder Boni aus dem Versorgungsausgleich enthält.

Im Forschungsdatenzentrum (FDZ) der BA im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wurden die Daten der Versichertenkontenstichprobe mit den Daten der BA verknüpft.<sup>8</sup> Der Datensatz umfasst Zeiten in Beschäftigung sowie dazu gehörige Betriebsinformationen, Zeiten in Arbeitslosigkeit, personenbezogene Merkmale sowie zahlreiche rentenrelevante Informationen wie z.B. Kindererziehungszeiten, Geburtsdaten der Kinder, Krankheitszeiten oder Informationen über Fremdrentenzeiten.<sup>9</sup> Die BASiD-Daten bieten gegenüber anderen administrativen Daten zu Erwerbsverläufen ein größeres Analysepotential durch den höheren Informationsgehalt. Darüber hinaus haben administrative Daten im Vergleich zu Befragungsdaten den Vorteil, dass keine Erinnerungslücken oder Panelausfälle auftreten sowie die Daten tagesgenau und in großer Fallzahl vorliegen.<sup>10</sup>

Der BASiD-Datensatz umfasst insgesamt 568.468 Personen, die Geburtsjahrgänge von 1940 bis 1992 und umschließt einen Beobachtungszeitraum von 1951 bis 2009. Für die Analysen werden deutsche Mütter, die ihr erstes Kind ab 1992 bekommen haben, hinsichtlich ihrer Rückkehr auf den Arbeitsmarkt untersucht.<sup>11</sup> Für die Klassifizierung der Frauen als Westdeutsche, Ostdeutsche und Ost-West-Mobile wurde auf die regionalen Angaben, die bei Vorliegen einer Beschäftigung erhoben werden, zurückgegriffen.<sup>12</sup> Obwohl das reale Umzugsdatum nicht bekannt ist, gehen wir davon aus, dass die Ermittlung der ost-west-mobilen Frauen für unsere Fragestellung nur geringfügig verzerrt ist. So zeigt beispielsweise die Untersuchung von Ulrich/Ehrental/Häfner (2006), dass die regionale Mobilität bei Ausbildungsstellenbewerbern über die Bundeslandgrenzen hinweg sehr gering ist und lediglich bei 2,6 Prozent liegt. Erhöht ist die Mobilitätsbereitschaft der ostdeutschen Abiturientinnen, die sich in Westdeutschland für einen Studienplatz ein-

---

8 Weitere Informationen zur Aufbereitung des Datensatzes sind beschrieben in Hochfellner/Müller/Wurdack 2011.

9 Informationen zu Selbstständigen sind in der RV vorhanden, wenn eine freiwillige Versicherung vorliegt.

10 Ein Nachteil von administrativen Daten im Vergleich zu Befragungsdaten ist, dass nur Angaben abgefragt werden, die der Aufgabenerfüllung der Sozialversicherungsträger dienen, d.h. es liegen bspw. keine Partnerinformationen vor.

11 Aussiedlerinnen sind ebenfalls ausgeschlossen.

12 Es werden die Informationen a) zur Entgeltermittlung bei der Deutschen Rentenversicherung, die eine Identifikation von Beschäftigungen in Ostdeutschland ermöglichen, b) zum Anteil der Entgeltpunkte Ost an der Gesamtleistungsbewertung, c) zum Arbeitsort und d) zum Rechtskreis des Betriebes verwendet.

schreiben.<sup>13</sup> Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass sie in Westdeutschland ihre erste sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ergreifen. Die regionale Zuordnung der Frauen wurde nach den folgenden Heuristiken<sup>14</sup> umgesetzt: Wenn alle Beschäftigungsverhältnisse für Westdeutschland ausgewiesen waren, wurden die Frauen der Gruppe der Westdeutschen zugeordnet. Wenn alle Beschäftigungsverhältnisse für Ostdeutschland ausgewiesen waren, wurden die Frauen der Gruppe der Ostdeutschen zugeordnet. Wenn das erste Beschäftigungsverhältnis in Ostdeutschland und (a) alle anderen in Westdeutschland beobachtet werden bzw. (b) bei mehreren Beschäftigungswechseln von Frauen ohne Kinder, das letzte Beschäftigungsverhältnis in Westdeutschland bzw. (c) bei mehreren Beschäftigungsverhältnissen von Müttern, das Beschäftigungsverhältnis vor der Geburt des ersten Kindes und nach der Rückkehr ins Erwerbsleben in Westdeutschland ist, dann werden die Frauen den Ost-West-Mobilen zugeordnet. Erfüllen sie nicht die Punkte a bis c, werden die Frauen der Gruppe der Ostdeutschen zugeordnet.

Die Identifikation der West-Ost-Mobilen erfolgt analog zum vorhergehenden Absatz. Treten mehr als zehn Wechsel zwischen ost- und westdeutschen Arbeitsorten bzw. umgekehrt auf, dann werden die Frauen als Springer erfasst. Wenn keine regionalen Angaben vorliegen oder keine identischen Informationen bei den Sozialversicherungsträgern bestehen oder es sich um Beschäftigungsverhältnisse in Berlin handelt, werden die Frauen keiner Gruppe zugeordnet. Die Verteilung der Frauen in den verschiedenen Gruppen und für die Mütter mit der ersten Geburt ab 1992 ist in Tabelle 2, Spalten 2 und 3 abgebildet.

Für unsere Fragestellung wurden weitere Einschränkungen der Untersuchungspopulation vorgenommen, deren Verteilung in der 4. Spalte enthalten sind. Wir untersuchen Frauen, die mindestens sechs Monate vor der Geburt ihres Kindes einer Beschäftigung nachgegangen sind. Diese Einschränkung wurde vorgenommen, um zum einen den gleichen Startzeitpunkt für alle Mütter zu haben und zum anderen um Informationen über die Beschäftigung vor der Erwerbsunterbrechung in das Modell aufnehmen zu können.

---

13 Für das Wintersemester 2009/2010 waren knapp über 20% der Studienanfängerinnen, die in Ostdeutschland ihre Hochschulberechtigung erworben haben, an einem westdeutschen Studienort eingeschrieben (Statistisches Bundesamt 2010).

14 Vor der Anwendung der Heuristiken wurden verschiedene Bereinigungsverfahren an den Daten vorgenommen, u.a. die Übertragung der Regionalinformation auf Beschäftigungsverhältnisse mit der gleichen Betriebsnummer.

Tabelle 2 Allgemeine Fallzahlen

	Gesamt	Mütter ab 1992	Mütter ab 1992 (für Analysen) <sup>15</sup>
westdeutsche Frauen	115.011	17.293	10.807
ostdeutsche Frauen	35.702	4.377	2.575
Ost-West Mobile	3.780	737	580
West-Ost Mobile	1.336	171	-
Springer	37	/	-
Missings	2.435	862	-
Gesamt	158.301	23.452	13.962

Quelle: BASiD, schwach anonymisierte Version, eigene Berechnungen, „/“ gelöscht, aufgrund kleiner Fallzahlen

Eine Zensierung erfolgt für Mütter, deren zweites Kind vor der der Rückkehr ins Erwerbsleben geboren wird und zum anderen zum Beobachtungsende am 31.12.2009. Dieser Zensierungsmechanismus ist nicht zufällig, d.h. wir können unsere Ergebnisse nicht ohne weiteres auf Erwerbsunterbrechungen nach Mehrfachgeburten übertragen. Frühere Studien für Westdeutschland zeigen, dass Erwerbsunterbrechungen nach Zweit- und Drittgeburten tendenziell länger ausfallen (Grunow/Aisenbrey/Evertsson 2011). Die deskriptiven Befunde und die Prüfung der Hypothesen erfolgt mit Hilfe ereignisanalytischer Verfahren (Blossfeld/Golsch/Rohwer 2007). Bei den multivariaten Analysen wenden wir periodenspezifische Exponential-Modelle an. Die Intervallgrenzen wurden nach einer explorativen Betrachtung der Dauer der Erwerbsunterbrechung nach 5, 14, 20, 26, 38, 50 Monaten gesetzt.<sup>16</sup>

Es werden insgesamt fünf Modelle geschätzt. Das erste Modell umfasst die Prüfung der Grundannahme, dass die ostdeutschen Mütter schneller als die westdeutschen Mütter auf den Arbeitsmarkt zurückkehren. Für den Test der Annahme der Selektion, schnellen oder langsamen Adaption wird ein Modell für Gesamtdeutschland und ein getrenntes Modell für Westdeutschland, das die Ost-West-Mobilen einschließt, geschätzt. Der Einfluss der strukturellen Merkmale wird erneut für ein gesamtdeutsches Modell modelliert. Hier muss der Untersuchungszeitraum verkürzt werden, da die Kinderbetreuungsstatistik nur von 1992 bis 2002 vom Statistischen Bundesamt einheitlich zur Verfügung steht.<sup>17</sup> Dadurch müssen die Geburten ab 2003 zensiert werden.<sup>18</sup>

15 Aufgrund fehlender Informationen in einzelnen Variablen verringern sich die Anzahl der Mütter, siehe Tabelle 4.

16 Da die Geburtsdaten der Kinder nur nach Monat und Jahr ausgewiesen sind und ein künstlicher Tag gesetzt werden musste, um die Berechnungen mit den tagesgenauen Beschäftigungsinformationen durchführen zu können, kann eine leichte Verzerrung der Rückkehrberechnung um 1-2 Monate auftreten, die durch die gewählten Intervallgrenzen aufgefangen wird. Wir folgen hier der Aufforderung von Blossfeld et al. (2007), die Intervallgrenzen unter Kenntnis des Prozessverlaufs zu wählen, verzichten aber auf die Modellierung theoretisch bedeutsamer Intervalle, wie sie in anderen Studien zu finden sind (z.B. Grunow et al. 2011).

17 Während für 1992 bis 2002 eine Platz-Kind-Relation ausgewiesen wurde, stehen nach 2002 die Anzahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen zur Verfügung.

18 Um die Anzahl der Modelle möglichst gering zu halten, zeigen wir ein Modell in dem die Arbeitslosenquote und die Kinderbetreuungsquote gemeinsam geschätzt wurde. Die separate Kontrolle beider Quoten führt inhaltlich zu den gleichen Ergebnissen.

Die Variablen wurden wie folgt operationalisiert: Die abhängige Variable umfasst die Dauer der Erwerbsunterbrechung in Monaten nach der Geburt des ersten Kindes. Das Ende einer Erwerbsunterbrechung wird als Zeitpunkt der Rückkehr in eine Beschäftigung definiert, die mindestens drei Monate andauert und deren Entgelt nicht 0 beträgt.<sup>19</sup> Die unabhängigen Variablen für die Modellspezifikationen können, aus den theoretischen Annahmen abgeleitet, in drei Gruppen unterteilt werden: in kulturelle, individuelle und strukturelle Merkmale. Zu den kulturellen Merkmalen gehören die Unterscheidung nach ostdeutschen, westdeutschen und ost-west-mobilen Müttern sowie eine konstruierte Migrationsvariable, die eine relative Dauer für das Leben in Westdeutschland abbildet.<sup>20</sup> Die individuellen Merkmale umfassen: Bildungsabschluss<sup>21</sup>, Jahrgangskohorten, das Alter bei der Geburt des ersten Kindes, den Erwerbsumfang, die Arbeitsmarkterfahrung, die (registrierte) Arbeitslosigkeitserfahrung und das preisbereinigte Tagesentgelt.<sup>22</sup> Die strukturellen Merkmale beinhalten die Kinderbetreuungsquote für Kinder unter drei Jahren von 1992 bis 2002 zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes und die Arbeitslosenquote auf Kreisebene sechs Monate vor der Geburt des ersten Kindes.<sup>23</sup> Die Elterngeldregelung ab 2007 wird nicht in die Modelle aufgenommen, da lediglich 5% aller Mütter ihr erstes Kind 2007 zur Welt brachten und somit die Fallzahl vor allem für die ost-west-mobilen Mütter sehr gering ist. Eine Beschreibung und Kennzahlen zu den Kovariaten sind in der folgenden Tabelle 3 aufgelistet.

- 
- 19 In den Meldungen zur Sozialversicherung werden die Mütter über die gesamte Elternzeit als beschäftigt gemeldet, aber mit Entgelt 0. Die Einschränkung auf eine Beschäftigung, die mindestens drei Monate umfasst, berücksichtigt mögliche noch ausstehende Arbeitgeberzahlungen oder Gelegenheitsjobs.
- 20 Die relative Dauer für das Leben in Westdeutschland wurde wie folgt berechnet: zunächst wurde die Differenz zwischen Alter bei der Geburt des ersten Kindes und Alter bei der Beschäftigung in Westdeutschland ermittelt und dann ins Verhältnis zum Alter bei der Geburt des ersten Kindes gesetzt. Dadurch wird dem Anteil des Lebens in Ostdeutschland Rechnung getragen. Die Werte liegen zwischen größer 0 und kleiner 1 für die Ost-West-Mobilen, die westdeutschen Frauen erhalten den Wert 1. Das folgende Rechenbeispiel dient zur Veranschaulichung der Variable: eine Mutter, die mit 40 Jahren nach Westdeutschland gezogen ist und nach zwei Jahren ihr erstes Kind bekam, erhält eine relative Dauer von 0,05, während eine Mutter, die im Alter von 25 Jahren nach Westdeutschland zog und ebenfalls ihr erstes Kind nach zwei Jahren zur Welt brachte, eine relative Dauer von 0,07 zugewiesen bekommt.
- 21 Die Bildungsvariable der Beschäftigtenmeldung ist keine Pflichtmeldung im Meldeverfahren. Deshalb können Ungenauigkeiten auftreten, die mit Hilfe einer Bereinigungsroutine von Fitzenberger/Osikominu/Völter (2006) nicht vollständig aufgehoben, aber verbessert werden können. Zur Anwendung kommt die Regel IP2b. Nach der Bereinigung wurde eine Zusammenfassung der Bildungsvariable vorgenommen in: unbekannt, in maximal Hauptschule/Mittlere Reife/Abitur ohne Bildungsabschluss, maximal Hauptschule/Mittlere Reife/Abitur mit Bildungsabschluss und Fach- bzw. Hochschulabschluss sowie der höchste Bildungsabschluss der Person gebildet. Die Zusammenfassung der Variable ist sinnvoll, da der Bildungsabschluss in Deutschland für den Eintritt ins Erwerbsleben eine entscheidende Rolle spielt.
- 22 Der zeitliche Bezugspunkt beim Erwerbsumfang, der Arbeitsmarkterfahrung, Arbeitslosigkeitserfahrung und dem Tagesentgelt ist auf sechs Monate vor der Geburt des ersten Kindes datiert.
- 23 Die Kinderbetreuungsquote wurde nur aller vier Jahre erhoben. Um die dazwischen liegenden Jahre adäquat zu füllen, wurde von einem linearen Ausbau der Kinderbetreuungsquote ausgegangen und für die Zwischenjahre die entsprechende Differenz gebildet.

Tabelle 3 Deskription der Kovariaten

Kovariate	Beschreibung	Gruppen		
		westdeutsche Frauen	ostdeutsche Frauen	Ost-West-Mobile
<b>Kulturelle Merkmale</b>				
Migration	relative Dauer in Westdeutschland**	$\bar{x}=1$	-	$\bar{x}=0,19$
<b>Individuelle Merkmale</b>				
Bildung	unbekannt*	28%	25%	29%
	ohne Bildungsabschluss*	16%	10%	10%
	mit Bildungsabschluss*	52%	59%	56%
Kohorten	(Fach)Hochschule*	4%	6%	5%
	1944-1967*	31%	13%	16%
	1968-1970*	18%	22%	22%
	1971-1973*	20%	30%	36%
Alter bei Geburt	1974-1990*	31%	35%	26%
	in Jahren**	$\bar{x}=28,15$	$\bar{x}=26,55$	$\bar{x}=27,63$
Erwerbsumfang	Vollzeit*	84%	84%	89%
	Teilzeit*	16%	16%	11%
Arbeitsmarkterfahrung	in Jahren**	8,47	7,10	8,54
Arbeitslosigkeitserfahrung	in Jahren**	0,28	0,59	0,53
Tagesentgelt	Euro**	$\bar{x}=66,65$	$\bar{x}=43,87$	$\bar{x}=66,75$
<b>Strukturelle Merkmale</b>				
Arbeitslosenquote	in % auf Kreisebene**	$\bar{x}=9,30$	$\bar{x}=18,91$	$\bar{x}=9,36$
Betreuungsquote für Kinder <3 Jahre	in % auf Bundeslandebene**	$\bar{x}=0,02$	$\bar{x}=0,37$	$\bar{x}=0,02$

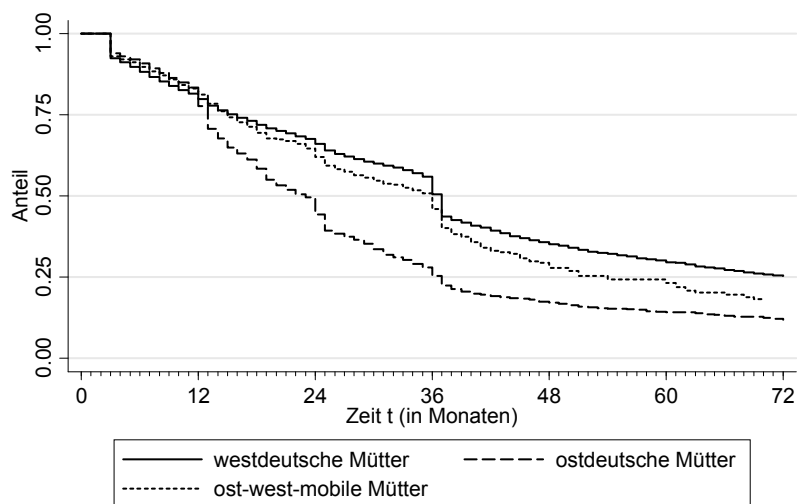
Quelle: BASiD, schwach anonymisierte Version, eigene Berechnungen; \*Dummy, \*\*stetig

## 8. Ergebnisse

Einen ersten Eindruck über das Rückkehrverhalten der ost-west-mobilen Mütter im Vergleich zu den ost- bzw. westdeutschen Müttern vermittelt die Kaplan-Meier-Schätzung in Abbildung 2. Auf den ersten Blick ersichtlich ist die zügige Rückkehr ins Erwerbsleben nach einer geburtsbedingten Erwerbsunterbrechung für die Mehrheit der ostdeutschen Mütter, insbesondere vor dem Ablauf der gesetzlichen Elternzeit von drei Jahren. Nach einem Jahr sind rund 20 Prozent der Mütter ins Erwerbsleben zurückgekehrt. Während der Wiedereintritt innerhalb des ersten Jahres für alle drei Gruppen gleich verläuft, spaltet sich der Verlauf nach dem ersten Jahr der Elternzeit für die drei Gruppen auf.

Nach zwei Jahren sind bereits 55 Prozent der ostdeutschen Mütter wieder am Arbeitsplatz, aber nur 35 Prozent der Mütter in Westdeutschland. Nach drei Jahren, der maximal geschützten Elternzeitdauer, sind zwei Drittel der Mütter in Ostdeutschland aber nur gut die Hälfte der Mütter in Westdeutschland zurück am Arbeitsplatz. Die Ergebnisse für Westdeutschland stimmen mit denen früherer Studien überein, die ähnliche Rückkehraten für Frauen berichten, die nach 1992 ein Kind bekommen haben (Grunow/Aisenbrey/ Evertsson 2011). Deutlich erkennbar und statistisch signifikant ist die schnellere Rückkehr auf den Arbeitsmarkt der Ost-West-Mobile im Vergleich zu den westdeutschen Müttern.

Abbildung 2 Rückkehr in den Arbeitsmarkt (Survivalanalyse (Kaplan-Meier))



Quelle: BASiD, schwach anonymisierte Version, Personen: 13.962, Ereignisse: 8.378, eigene Berechnungen

Im ersten Modell der multivariaten Analysen bestätigt sich noch einmal das Bild der deskriptiven Auswertung (Tabelle 4).<sup>24</sup> Die ostdeutschen Mütter kehren im Vergleich zu den ost-west-mobilen und westdeutschen Müttern signifikant schneller ins Erwerbsleben zurück. Die Rückkehraten der westdeutschen Mütter sind zudem signifikant geringer im Vergleich zu den Ost-West-Mobilen. Insgesamt ist die Rückkehrneigung am höchsten im Zeitintervall zwischen 26 und 37 Monaten nach Geburt des ersten Kindes. Dieses Intervall markiert den Zeitraum kurz vor Ablauf der maximal gesetzlich geschützten Elternzeitdauer und dem Ende der Elterngeldzahlungen. Unsere Grundhypothese kann somit angenommen werden.

Die Unterschiede zwischen den Müttern in Ostdeutschland, Westdeutschland und den Ost-West-Mobilen bleiben nach Kontrolle individueller Merkmale der Frauen bestehen. Wie Modell 2 zeigt, vergrößern sich die Koeffizienten für die Herkunft und Mobilität gegenüber Modell 1, nachdem für das Bildungsniveau, die Kohortenzugehörigkeit, Alter und Erwerbsgeschichte sowie Verdienst vor der Geburt des ersten Kindes kontrolliert wurde. Theoretisch dient dieses zweite Modell der Überprüfung der Mechanismen der Selektion und schnellen Adaption. Die Annahme der Selektionshypothese, die Kontrolle individueller Merkmale verringere die Unterschiede zwischen den ost-west-mobilen Müttern im Vergleich zu den in Ostdeutschland gebliebenen Müttern, bestätigt sich nicht.<sup>25</sup> Insofern finden wir keine Hinweise darauf, dass die ost-west-mobilen Mütter eine anhand

24 Mit Hilfe des Linktests wurden alle Modelle auf Fehlspezifikationen getestet.

25 Da ein Vergleich der Logit-Koeffizienten nicht ohne Weiteres zulässig ist, haben wir zur Überprüfung unserer modellvergleichenden Befunde das Korrekturverfahren nach Karlson/Holm/Breen (2010) angewendet. Dieses Verfahren ermöglicht es, die Veränderung von Logit-Koeffizienten im Modellvergleich in eine maßstabsbedingte (scaling) und eine kontrollvariablenbedingte (confounding) Komponente zu zerlegen. Die Veränderungen in den abgebildeten naiven Schätzern werden durch die um die maßstabsbedingten Veränderungen bereinigten Schätzer bestätigt.



beobachtbarer Kriterien selbstselektive Gruppe sind. Gleichzeitig finden wir auch die These der schnellen Adaption nicht bestätigt, denn auch die Unterschiede zwischen den ost-west mobilen Müttern und ihren westdeutschen Peers bleiben mit und ohne Kontrolle individueller Merkmale deutlich ausgeprägt. Damit kann der gemeinsame strukturelle Kontext in Westdeutschland nicht als ausschließliche Determinante individueller Erwerbsunterbrechungsentscheidungen von Müttern interpretiert werden.

In Modell 3 gehen wir der Hypothese der langsam fortschreitenden Adaption nach. Hierzu grenzen wir unser Sample auf die zum Zeitpunkt der Geburt in Westdeutschland lebenden Mütter ein. Wir kontrollieren hier, ob die Zeit, die ost-west-mobile Mütter vor der Geburt ihres ersten Kindes in Westdeutschland verbracht haben, einen Einfluss darauf hat, wie sehr sie sich dem westdeutschen Unterbrechungsmuster anpassen. Da es sich hier um ein gemeinsames Modell der mobilen und nichtmobilen Mütter in Westdeutschland handelt, drückt unsere Variable diese Zeit als relative Dauer der Mobilen im Vergleich zu den nichtmobilen Müttern aus. Mit zunehmender Dauer in Westdeutschland sinkt die Wiedereintrittsrate signifikant. Tatsächlich findet sich damit ein erster Hinweis darauf, dass ost-west-mobile Frauen sich über die Zeit langsam an den Unterbrechungsdauern der westdeutschen Mütter orientieren. Um sicher zu gehen, dass unsere Variable ‚relative Dauer in Westdeutschland‘ nicht vornehmlich die Herkunftsunterschiede zwischen den in West- und Ostdeutschland geborenen Mütter reflektiert, haben wir in weiteren Analysen die Unterbrechungsdauern von mobilen Müttern untereinander verglichen.<sup>26</sup> Ost-west-mobile Frauen, die beim Übergang zur Elternschaft bereits über 30 Prozent ihres bisherigen Lebens in Westdeutschland leben, kehren demnach signifikant langsamer in den Beruf zurück als diejenigen, die in dieser Phase weniger als 15 Prozent ihres Lebens in Westdeutschland verbracht haben. Nach Kontrolle der karrierebeschreibenden Variablen werden diese Unterschiede nicht signifikant.

In den Modellen 4a und 4b (Tabelle 5) gehen wir der Sozialisationshypothese nach. Die Erwartung war, dass die beobachteten Unterschiede im Rückkehrverhalten zwischen den mobilen und nicht-mobilen Müttern die in Ostdeutschland aufgewachsen sind, das Ergebnis der strukturellen Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern sind. Für unsere Substichprobe, die den Zeitraum von 1992 bis 2002 abdeckt, zeigt Modell 4a (Analog zu Modell 2 für den Zeitraum 1992 bis 2009), dass die ostdeutschen Mütter signifikant schneller in den Beruf zurückkehren als die Ost-West-Mobile. Modell 4b deutet im Vergleich dazu jedoch darauf hin, dass sich der Koeffizient für die Ostdeutschen gegenüber Modell 4a halbiert und zudem an Signifikanz verliert, nachdem für die Arbeitslosen- und Kinderbetreuungsquote kontrolliert wird.<sup>27</sup> Angesichts der Tatsache, dass wir nicht in der Lage sind, alle potenziell bedeutsamen strukturellen Unterschiede zwischen den neuen und alten Bundesländern zu kontrollieren, die das Rückkehrverhalten von Müttern beeinflussen, werten wir die Ergebnisse in Modell 4a und 4b vorsichtig als Bestätigung der Sozialisationsannahme. Zwar bleibt der Unterschied zwischen den Ost-

---

26 Die Berechnungen sind auf Anfrage bei den Autorinnen erhältlich.

27 Die Berechnungen nach der Karlson-Holm-Breen-Methode zeigen, dass die Aufnahme der beiden Kontextvariablen ins Modell den Effekt für die ostdeutschen Mütter im Vergleich zu den ost-westmobilen Müttern um 53,95 Prozent reduziert. Unsere Interpretation der naiven Schätzer wird also durch die bereinigten Schätzer bestätigt (Berechnungen auf Basis der Karlson-Holm-Breen-Methode sind nicht abgebildet und auf Anfrage bei den Autorinnen erhältlich).

West-Mobilen und den ostdeutschen Frauen signifikant, jedoch ist der Koeffizient durch Kontrolle der strukturellen Merkmale deutlich kleiner. Beide strukturellen Indikatoren sind zudem statistisch signifikant. Mütter kehren im Durchschnitt schneller in den Arbeitsmarkt zurück, wenn die Arbeitslosigkeit in der Region hoch ist und wenn ein Zugang zu außerhäuslichen Kinderbetreuungsmöglichkeiten besteht.

*Tabelle 4* Determinanten der Rückkehr auf den Arbeitsmarkt – Periodenspezifische Exponentialmodell

	<b>Modell 1 Deutschland</b>	<b>Modell 2 Deutschland</b>	<b>Modell 3 Westdeutschland</b>
Intervall <4 Monate	-3,887***	-5,725***	-5,509***
Intervall 5-13 Monate	-3,861***	-5,681***	-5,643***
Intervall 14-19 Monate	-3,965***	-5,753***	-5,795***
Intervall 20-25 Monate	-3,744***	-5,521***	-5,612***
Intervall 26-37 Monate	-3,480***	-5,234***	-5,178***
Intervall 38-49 Monate	-3,859***	-5,567***	-5,457***
Intervall >50 Monate	-4,445***	-6,094***	-5,944***
<b>Ref. ost-west-mobil</b>			
westdeutsch	-,149**	-,184***	
ostdeutsch	,407***	,480***	
relative Dauer in Westdeutschland			-,223**
<b>Ref. mit Ausbildung</b>			
Abschluss unbekannt		-,310***	-,373***
ohne Ausbildung		-,080*	-,107**
(Fach)Hochschulabschluss		,173**	,145*
<b>Ref. Kohorte 1944-1967</b>			
Kohorte 1968-1970		,271***	,267***
Kohorte 1971-1973		,410***	,418***
Kohorte 1974-1990		,680***	,734***
Alter bei Geburt des 1. Kindes		,054***	,056***
<b>Ref. Teilzeit</b>			
Vollzeit		-,089**	-,135***
Arbeitsmarkterfahrung		-,017***	-,020***
Arbeitslosigkeitserfahrung		-,074***	-,045**
Tagesentgelt		,004***	,004***
Zahl der Beobachtungen	54.367	54.367	46.144
Zahl der Personen	13.726	13.726	11.368
Zahl der Ereignisse	8.234	8.234	6.418

Signifikanz: \*\*\* $p < 0.001$ , \*\* $p < 0.01$ , \* $p < 0.05$

Quelle: BASiD, schwach anonymisierte Version, eigene Berechnungen

Mit unseren Analysen zu den Determinanten der Rückkehr in den Arbeitsmarkt können die bekannten Ergebnisse für Deutschland bestätigt werden: höher Gebildete, Mütter mit hohem Erwerbseinkommen, ein höheres Alter bei der Geburt des ersten Kindes, von den älteren zu den jüngeren Kohorten sowie eine hohe Arbeitslosenquote und Kinderbetreuungsquote lässt die Wiedereintrittsrate in den Arbeitsmarkt tendenziell ansteigen (Weber 2004; Aisenbrey/Evertsson/Grunow 2009; Grunow/Aisenbrey/Evertsson 2011; Drasch 2011).

**Tabelle 5** Determinanten der Rückkehr auf den Arbeitsmarkt inklusive strukturelle Merkmale – Periodenspezifische Exponentialmodell

	<b>Modell4a</b>	<b>Modell 4b</b>
	<b>Deutschland</b>	<b>Deutschland</b>
Intervall <4 Monate	-5,515***	-5,593***
Intervall 5-13 Monate	-5,543***	-5,620***
Intervall 14-19 Monate	-5,560***	-5,635***
Intervall 20-25 Monate	-5,313***	-5,387***
Intervall 26-37 Monate	-4,903***	-4,977***
Intervall 38-49 Monate	-5,243***	-5,320***
Intervall >50 Monate	-5,738***	-5,814***
<b>Ref. ost-west-mobil</b>		
westdeutsch	-,213**	-,213**
ostdeutsch	,606***	,283*
<b>Ref. mit Ausbildung</b>		
Abschluss unbekannt	-,382***	-,378***
ohne Ausbildung	-,134**	-,132**
(Fach)Hochschulabschluss	,196**	,206**
<b>Ref. Kohorte 1944-1967</b>		
Kohorte 1968-1970	,213***	,207***
Kohorte 1971-1973	,344***	,333***
Kohorte 1974-1990	,498***	,482***
Alter bei Geburt des 1. Kindes	,044***	,042***
<b>Ref. Teilzeit</b>		
Vollzeit	-,041	-,041
Arbeitsmarkterfahrung	-,025***	-,024***
Arbeitslosigkeitserfahrung	-,070***	-,075***
Tagesentgelt	,006***	,006***
Arbeitslosenquote	–	,013**
Kinderbetreuungsquote	–	,595*
Zahl der Beobachtungen	39.088	39.088
Zahl der Personen	9.294	9.294
Zahl der Ereignisse	5.299	5.299

Signifikanz: \*\*\* $p < 0.001$ , \*\* $p < 0.01$ , \* $p < 0.05$

Quelle: BASiD, schwach anonymisierte Version, eigene Berechnungen

## 9. Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerung

Ausgangspunkt dieser Studie ist die zunehmende Zahl ländervergleichender empirischer Studien, die zeigen, dass das Arbeitsmarktverhalten und speziell Erwerbsunterbrechungen von Müttern im Zusammenhang mit den sozialpolitischen Rahmenbedingungen eines Landes stehen. Das wiedervereinigte Deutschland stellt hier ein Puzzle dar, da Mütter in den neuen Bundesländern auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung eine noch deutlich stärkere Bindung zum Arbeitsmarkt haben als Mütter in den alten Bundesländern. Angesichts der Tatsache, dass in beiden Teilen Deutschlands seit vielen Jahren die gleichen politischen Rahmenbedingungen herrschen, stellt sich darum die Frage nach der Bedeutung kultureller Unterschiede gegenüber den strukturellen Bedingungen, die individuelle Er-

werbsentscheidungen rahmen. In Anlehnung an aktuelle internationale Studien aus dem Bereich der Migrationsforschung haben wir ein Forschungsdesign entwickelt, in dem wir das Erwerbsverhalten von Müttern, die im Osten geboren und aufgewachsen sind, aber als Erwachsene im Westen leben und hier ihre Kinder geboren haben, mit dem Verhalten von Müttern in Ost- und Westdeutschland vergleichen. Wir testen erstmals drei Erklärungsmechanismen, die Rückschlüsse auf die Bedeutung kultureller gegenüber struktureller Faktoren für die Erwerbsunterbrechungsdauer von Müttern erlauben, nämlich Selektion, Adaption und Sozialisation.

Unsere Ergebnisse auf Basis des BASiD-Datensatzes zeigen, dass ost-west-mobile Mütter im Durchschnitt schneller als westdeutsche und langsamer als ostdeutsche Mütter in den Beruf zurückkehren. Je länger ost-west-mobile Mütter vor der Geburt ihres Kindes in Westdeutschland gelebt haben, umso mehr gleichen ihre Unterbrechungsdauern denen der westdeutschen Mütter. Wir interpretieren das als Hinweis auf eine fortschreitende kulturelle Adaption. Innerhalb der Gruppe von Müttern die in Ostdeutschland aufgewachsen sind, finden wir Hinweise auf sozialisationsbedingte Gemeinsamkeiten zwischen den mobilen und nichtmobilen Frauen. Diese erschließen sich allerdings erst nach Kontrolle struktureller Kontextunterschiede zwischen den neuen und alten Bundesländern, wie der regionalen Arbeitslosenquote und der Kinderbetreuungsquote. Beide Faktoren beschleunigen die Rückkehr von Müttern in den Arbeitsmarkt. Selektionsbedingte Unterschiede zwischen den mobilen und nicht-mobilen Müttern finden wir nicht. Der Umstand, dass Mütter auf dieselben familienpolitischen Angebote unterschiedlich reagieren, kann durch die Berücksichtigung kultureller Prozesse der Sozialisation und Adaption besser verstanden werden. Strukturelle Rahmenbedingungen, wie die regionale Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsmöglichkeiten für Unter-Dreijährige, sind unseren Ergebnissen zufolge dennoch zentrale politische Stellgrößen der Integration von Müttern in den Arbeitsmarkt.

### Danksagung

Wir danken Juliane Achatz, Silke Aisenbrey, Stefan Bender, Katrin Drasch, Daniela Hochfellner, Marion König, Theresa Scholz, Herman van de Werfhorst und der/den anonymen Gutacher(in) für wertvolle Hinweise im Rahmen der Analysen und zur Rohfassung dieses Beitrags. Daniela Grunow dankt dem Europäischen Forschungsrat, der dieses Projekt im Rahmen des ERC Starting Grant Project APPARENT (No. 263651) fördert.

### Literatur

- Aisenbrey, Silke/Evertsson, Marie/Grunow Daniela (2009): Is there a career penalty for mothers' time out? Germany, Sweden, and the U.S. compared. *Social Forces*, 88, S. 573-606.
- Albani, Cornelia/Blaser, Gerd/Geyer, Michael/Bailer, Harald/Grulke, Norbert/Schmutzer, Gabriele/Brähler, Elmar/Allmendinger, Jutta/Nikolai, Rita (2006): Innerdeutsche Migration und psychische Gesundheit. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 44-45, 2006, [http://www.bpb.de/publikationen/NGEN0N,4,0,Innerdeutsche\\_Migration\\_und\\_psychische\\_Gesundheit.html](http://www.bpb.de/publikationen/NGEN0N,4,0,Innerdeutsche_Migration_und_psychische_Gesundheit.html) [Stand: 2011-10-31].
- Blohm, Michael (2002): *Einstellungen zur Rolle der Frau. Datenreport 2002. Statistisches Bundesamt*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

- Blossfeld, Hans-Peter/Golsch, Katrin/Rohwer, Götz (2007): *Event history analysis with Stata*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Bonin, Holger/Euwals, Rob (2005): Why are labor force participation rates of East German women so high? In: *Applied Economics Quarterly*, 51, S. 359-386.
- Brähler, Elmar/Mohr Irina (Hrsg.) (2010): *20 Jahre deutsche Einheit – Facetten einer geteilten Wirklichkeit*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bredtmann, Julia/Kluve, Jochen/Schaffner, Sandra (2009): *Women's fertility and employment decisions under two political systems. Comparing East and West Germany before reunification*. Bochum: Ruhr-Universität Bochum (Ruhr Economics Paper 149).
- Brückner, Herbert/Trübswetter, Parvati (2007): Do the best go west? An analysis of the self-selection of employed East-West migrants in Germany. In: *Empirica*, 34, S. 371-395.
- Bundesagentur für Arbeit (2010): <http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/interim/analytik/grafikanalysen/jzeitreihen.shtml> [Stand: 2011-10-31].
- Büchel, Felix/Schwarze, Johannes (1994): Die Migration von Ost- nach Westdeutschland – Absicht und Realisierung. Ein sequentielles Probitmodell mit Kontrolle unbeobachteter Heterogenität. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 27, 1, S. 43-52.
- Drasch, Katrin (2011): Zwischen familiärer Prägung und institutioneller Steuerung: Familienbedingte Erwerbsunterbrechungen von Frauen in Ost- und Westdeutschland und der DDR. In: Berger, Peter A./Hank, Karsten/Tölke, Angelika (Hrsg.): *Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 171-200 (Sozialstrukturanalyse).
- Drobnič, Sonja (2000): The effects of children on married and lone mothers' employment in the United States and (West) Germany. In: *European Sociological Review*, 16, S. 137-157.
- Engstler/Heribert/Menning, Sonja (2003): *Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen, und Jugend.
- Falk, Susanne/Schaeper, Hildegard (2001): Erwerbsverläufe von ost- und westdeutschen Müttern im Vergleich: Ein Land – ein Muster. In: Born, Claudia/Krüger, Helga (Hrsg.): *Individualisierung und Verflechtung. Geschlecht und Generation im deutschen Lebensverlaufsregime*. Weinheim/München: Juventa, S. 181-210.
- Ferrarini, Tommy (2006): *Families, states and labour markets. Institutions, causes and consequences of family policy in post-war welfare states*. Celtenham: Edward Elgar Publishing.
- Fitzenberger, Bernd/Osikominu, Aderonke/Völter Robert (2006): Imputation rules to improve the education variable in the IAB employment subsample. In: *Schmollers Jahrbuch. Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, 126, 3, S. 405-436.
- Frodermann, Corinna (2011): *Der Wiedereinstieg westdeutscher Mütter ins Erwerbsleben nach der Geburt des ersten Kindes. Determinanten der Vollzeit- und Teilzeitrückkehr auf den Arbeitsmarkt*. Nürnberg: Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung (Masterarbeit)
- Gabrielli, Giuseppe/Paterno, Anna/White, Michael (2007): The impact of origin region and internal migration on Italian fertility. In: *Demographic Research, Volume 17, Article 24*, S: 712-13.
- Gangl, Markus/Ziefle Andrea (2009): Motherhood, labor force behavior, and women's careers: An empirical assessment of the wage penalty for motherhood in Britain, Germany, and the United States. In: *Demography*, 46, S. 341-369.
- Geisler, Esther (2010): Mütterwerbstätigkeit. In: Goldstein, Joshua R./Kreyenfeld, Michaela/Huinink, Johannes/Konietzka, Dirk/Trappe, Heike (Hrsg.): *Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland: Ergebnisse im Rahmen des Projektes „Demographic Differences in Life Course Dynamics in Eastern und Western Germany“*. Rostock: Max-Planck-Institut für demografische Forschung. S. 11-12. [http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20101231\\_35397623W3DnavidW261.php](http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20101231_35397623W3DnavidW261.php) [Stand: 2011-10-31].
- Goldstein, Joshua R./Kreyenfeld, Michaela (2011): Has East Germany overtaken West Germany? Recent trends in order-specific fertility. In: *Population and Development Review*. First published online: September 2, 2011. DOI: 10.1111/j.1728-4457.2011.00430.x
- Goldstein, Sidney/Goldstein, Alice (1981): The impact of migration on fertility: An own children analysis for Thailand. In: *Population Studies*, 35, S. 265-284.

- Grunow, Daniela/Aisenbrey, Silke/Evertsson, Marie (2011): Familienpolitik, Bildung und Berufskarrieren von Müttern in Deutschland, USA und Schweden. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63, 3, S. 395-430.
- Grunow, Daniela/Hofmeister, Heather/Buchholz, Sandra (2006): Late 20th century persistence and decline of the female homemaker in Germany and the United States. In: *International Sociology*, 21, 1, S. 101-131.
- Guetto, Raffaele/Panichella, Nazareno (2011): Geographical Mobility and Reproductive Choices of Italian Men. In: *European Sociological Review*. Article first published online: September 3, 2011. DOI:10.1093/esr/jcr068. www.esr.oxfordjournals.org.
- Hakim, Catherine (2003): A new approach to explaining fertility patterns: Preference theory. In: *Population and Development Review*, 29, 3, S. 349-374.
- Hanel, Barbara/Riphahn, Regina (2011): The employment of young mothers after birth – Recent developments and their determinants in East and West Germany. Erlangen: University of Erlangen-Nürnberg (Mimeo).
- Hochfellner, Daniela/Müller, Dana/Wurdack, Anja (2011): *BASiD – Biografiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland*. Nürnberg: Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im IAB (FDZ-Datenreport 09/2011).
- Hochfeller, Daniela/Voigt, Axel/Budzak, Ute/Steppich, Birgit (2009): Das Projekt BASiD – Biografiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland: Projektinhalte, aktueller Stand der Arbeiten und Analysemöglichkeiten. In: *DRV-Schriften* (Band 55: Bericht vom sechsten Workshop des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung (FDZ-RV) vom 1. bis 3. Juli in Bensheim), S. 74-86.
- Holst, Elke/Schupp, Jürgen (2004): Situation und Erwartungen auf dem Arbeitsmarkt. In: Statistische Bundesamt (Hrsg.): *Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Band 450 der Schriftenreihe), S. 503-512.
- Hummelsheim, Dina (2009): *Die Erwerbsbeteiligung von Müttern: Institutionelle Steuerung oder kulturelle Prägung. Eine empirische Untersuchung am Beispiel von Belgien, West- und Ostdeutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hummelsheim, Dina/Hirschle, Jochen (2010): Mother's employment: Cultural imprint or institutional governance? In: *European Societies*, 12, S. 339-366.
- Karlson, Kristian Bernt/Holm, Anders/Breen, Richard (2010): *Comparing regression coefficients between models using logit and probit: A new method*. Aarhus: Aarhus University, Centre for Strategic Educational Research (CSER working paper).
- Kenjoh, Eiko (2005): New mothers' employment and public policy in the UK, Germany, the Netherlands, Sweden, and Japan. In: *Labour* 19, S. 5-49.
- Kremer, Monique (2007): *How welfare states care*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Kulu, Hill/Milewski, Nadja (2007): Family change and migration in the life course. An introduction. In: *Demographic Research*, 17, 19, S. 567-590.
- Leitner, Sigrid/Ostner, Ilona/Schratzenstaller, Margit (2004): Einleitung. In: Leitner, Sigrid/Ostner, Ilona (Hrsg.): *Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch – Was kommt nach dem Ernährermodell?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-27.
- Lück, Detlev (2009): *Der zögernde Abschied vom Patriarchat. Der Wandel von Geschlechterrollen im internationalen Vergleich*. Berlin: edition sigma
- Mai, Ralf (2006): Die altersselektive Abwanderung aus Ostdeutschland. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 64, 5, S. 355-369, DOI: 10.1007/BF03184531
- Mai, Ralf/Roloff, Juliane/Micheel, Frank (2007): *Regionale Alterung in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Binnenwanderungen*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Materialien zur Bevölkerungswissenschaft 120).
- Matysiak, Anna/Steinmetz, Stephanie (2008): Finding their way? Female employment patterns in West Germany, East Germany and Poland. In: *European Sociological Review*, 24, 3, S. 331-345.
- Melzer, Silvia Maja (2011): Reconsidering the effect of education on east-west migration in Germany. In: *European Sociological Review*. First published online: July 2011. DOI:10.1093/esr/jcr056, www.esr.oxfordjournals.org.

- Merton, Robert K. (1957): Social theory and social structure. New York: Free Press.
- Mincer, Jacob/Polachek, Solomon (1974): Family investments in human capital: Earnings of women. In: *The Journal of Political Economy*, 82, S. 76-108.
- Mood, Carina (2010): Logistic Regression: Why we cannot do what we think we can do, and what we can do about it. In: *European Sociological Review*, S. 67-82. First published online: March 9, 2009. DOI:10.1093/esr/jcp006, www.esr.oxfordjournals.org.
- Pfau-Effinger, Birgit (2005): Culture and welfare state policies: Reflections on a complex interrelation, In: *Journal of Social Policy*, 34, 1, S. 1-18.
- Richter, Maria/Himmerreicher, Ralf K. (2008): Die Versichertenkontenstichprobe als Datengrundlage für Analysen von Versichertenbiografien unterschiedlicher Altersjahrgänge. In: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): *Die Versichertenkontenstichprobe als Scientific Use File*. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund (DRV-Schriften Band 79), S. 34-61.
- Rosenfeld, Rachel A./Trappe, Heike/Gornick, Janet C. (2004): Gender and work in Germany: Before and after reunification. In: *Annual Review of Sociology*, 30, S. 103-124.
- Singley, Susan G./Langdale, Nancy S. (1998): Incorporating origin and process in migration-fertility frameworks: The case of Puerto Rican women. In: *Social Forces*, 76, 4, S. 1437-1464.
- Solga, Heike/Diewald, Martin (2001): The East German labour market after German unification: A study of structural change and occupational matching. In: *Work, Employment and Society*, 15, S. 95-126.
- Statistisches Bundesamt (2009): Wanderungssaldo von Ost- nach Westdeutschland ändert sich wenig. Pressemitteilung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/10/PD09\\_\\_375\\_\\_12711,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/10/PD09__375__12711,templateId=renderPrint.psml) [Stand: 2011-10-31]
- Statistisches Bundesamt (2010): *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2009/2011*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Fachserie 11, Reihe 11.4).
- Stegmann, Michael (2008): Aufbereitung der Sondererhebung „Versichertenkontenstichprobe (VSKT)“ als Scientific Use File für das FDZ-RV. In: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): *Die Versichertenkontenstichprobe als Scientific Use File*. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund (DRV-Schriften Band 79), S. 17-33.
- Trappe, Heike/Sørensen, Annemette (2006): Economic relations between women and their partners: An East and West German comparison after unification. In: *Feminist Economics*, 12, 4, S. 643-665.
- Ulrich, Joachim Gerd/Ehrenthal, Bettina/Häfner, Elfriede (2006): Regionale Mobilitätsbereitschaft und Mobilität der Ausbildungsstellenbewerber. In: Eberhard, Verena/Krewerth, Andreas/Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.): *Mangelware Lehrstelle. Zur aktuellen Lage der Ausbildungsplatzbewerber in Deutschland*. Bielefeld: W. Bertelsmann (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 279), S. 99-120.
- Vatterrott, Anja (2010): Ost-West-Migrantinnen: Eher Ost oder eher West? In: Goldstein, Joshua R./Kreyenfeld, Michaela/Huinink, Johannes/Konietzka, Dirk/Trappe, Heike (Hrsg.): *Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland: Ergebnisse im Rahmen des Projektes „Demographic Differences in Life Course Dynamics in Eastern and Western Germany“*. Rostock: Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock, S. 32-33. [http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20101231\\_35397623W3DnavidW261.php](http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20101231_35397623W3DnavidW261.php) [Stand: 2011-10-31].
- Vatterrott, Anja (2011): *The fertility behaviour of East to West German migrants*. Rostock: Max-Planck-Institut für demografische Forschung (MPIDR working paper 2011-013 <http://www.demogr.mpg.de/papers/working/wp-2011-013.pdf>) [Stand: 2011-10-31].
- Wanger, Susanne (2011): *Ungenutzte Potentiale in der Teilzeit. Viele Frauen würden gerne länger arbeiten*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB-Kurzbericht 09).
- Weber, Andrea Maria (2004): *Wann kehren junge Mütter auf den Arbeitsmarkt zurück? Eine Verweildaueranalyse für Deutschland*. Mannheim: ZEW (ZEW discussion paper 04-08).
- White, Michael J./Tagoe, Eva/Stiff, Catherine/Adazu, Kubaje/Smith, Daniel (2002): *Urbanization and the fertility transition in Ghana*. [http://faculty.ksu.edu.sa/drzeinab/Library/my%20site%201/p1%20\(26\).pdf](http://faculty.ksu.edu.sa/drzeinab/Library/my%20site%201/p1%20(26).pdf) [Stand: 2011-10-31].